# Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.03.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Berner Wochenchronik

Nr. 7 — 1918 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 16. Februar


## Frühlingsahnen.

**Heut früh schon sang ein Vögelein,**
**Ganz schüchtern, zart und leise,**
**Vor meinem Kammerfensterlein**

**Die erste Frühlingsweise.**
**Noch hält der Winter bei uns Rast,**
**Der Rauhreif klebt an jedem Ast,**
**Jedoch mein sorglos Vögelein**

**Träumt schon vom nahen Sonnenschein.**
**Es ahnt ihn in der kleinen Brust**
**Den Lenz mit seiner Werdelust**
**Und läßt durch seine schlichten Vogelmelodien**
**Das ganze, große Frühlingsahnen ziehen.**

Hed. Lang.




Auf dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft wurde der von der Heerespolizei beigestellte Grenzschutz verstärkt und an einigen Orten, wie in St. Gingolph, eine neue Station eingerichtet. Die schweizerische Heerespolizei zählt gegenwärtig 600 Mann. Die Anmeldungen zu diesem Dienste sind stetsfort sehr groß. Zurzeit findet ein Instruktionskurs unter dem Kommando des Herrn Jost in Bern statt. —

Ueber den Streik der Refraktäre und Deserteure in Niederweningen veranstaltet das Militärdepartement eine Untersuchung. Herr Gerichtspräsident Feuz in Zweisimmen ist mit der Führung derselben betraut worden. Wer sich von den Streikenden noch nicht freiwillig wieder zur Arbeit gestellt hat, wird polizeilich eingezogen. —

Große Mengen getrockneter Kastanien sind aus Spanien eingetroffen, die vermahlen und den Konditoreien zur Herstellung von brotkartenfreiem Gebäck zur Verfügung gestellt werden. —

27,453 Militär- und Zivildienstinternierte halten sich zurzeit in der Schweiz auf. Davon entfallen auf die Zentralstaaten 10,677 und auf die Entente 16,776. Außerdem beherbergen wir rund 20,000 Deserteure und Refraktäre, wovon 8000 Italiener, 6000 Deutsche, 2800 Franzosen, 2500 Oesterreicher und 1500 Russen. —

Letzte Woche wurde der Regierungsstatthalter von Lausanne, Herr Séchaud, tot in seinem Bureau aufgefunden. Eine Kugel hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Nach der sofort eingeleiteten Untersuchung seitens der Lausanner Gerichtsbehörden unterlag es bald keinem Zweifel, daß nur eine mit den Gewohnheiten und den Räumlichkeiten des Regierungsstatthalters vertraute Persönlichkeit der Mörder sein könne. Als des Mordes verdächtig wurde darauf Herr Henri Lux, Sekretär des Ermordeten, verhaftet. Er verwickelte sich bald in Widersprüche und gestand schließlich die Tat ein. Er habe vor einiger Zeit Unterschlagungen gemacht, sagte er im Verhör aus, die von Herrn Séchaud entdeckt worden seien. Auf seine Bitte habe der Regierungsstatthalter geschwiegen und ihm eine bestimmte Zeit gegeben, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, doch sei es ihm nicht gelungen, das Geld aufzubringen und so habe er beschlossen, den einzigen Mitwissenden aus der Welt zu schaffen. Die Mordtat erregt begreifliches Aufsehen in der Stadt Lausanne, umsomehr, als beide Personen stadtbekannte Leute sind. —

Die schweizerische Postverwaltung teilt die Versenkung von sieben ausländischen Postdampfern mit, die alle schweizerische Post mit sich führten, die als verloren zu betrachten ist. —



**Hans Blau, der bisherige Chef der eidgen. Kriegssteuerverwaltung,**

wurde vom Bundesrat zum Direktor der eidgenössischen Steuerverwaltung gewählt. — Die neue Verwaltung wird nicht weniger als 23 neue Beamte erhalten, für die das letzte Bundesblatt bereits die Ausschreibungen enthält.

Die schweizerischen Papierfabriken planen mit Hilfe der Banken für zirka 70 Millionen Franken Cellulose aus Schweden und Norwegen über Deutschland einzuführen, um ihre Fabrikate zu guten Preisen und zu einem Teil kompensationsweise ins Ausland zu liefern und dafür den Inlandbedarf um so billiger decken zu können. —

Wie die Revue zu berichten weiß, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Brotration für den Monat März täglich herabgesetzt werden kann. Von den fünf Dampfern mit Brotgetreide, die uns von den Vereinigten Staaten unverzüglich hätten geliefert werden sollen, schwimmt erst einer. Die vier andern sind noch in der Verfrachtung begriffen. —

Die befürchtete Sistierung der Generalabonnemente auf den Bundesbahnen auf den 1. März tritt, wie nachträglich bekannt wird, nicht ein. Dagegen hat die mit dieser Angelegenheit beauftragte Kommission beschlossen, die Neuausgabe der Generalabonnemente zu unterdrücken, die im Verkehr befindlichen aber in Kraft zu lassen. Den Inhabern von Abonnements wird auch nahe gelegt, der Lage Rechnung zu tragen und von ihren Abonnements mäßigen Gebrauch zu machen. —

Am 11. März nächsthin wird die Bundesversammlung zur ordentlichen 14-tägigen Frühjahrsversammlung zusammentreten, um vor allem den neunten Neutralitätsbericht des Bundesrates entgegenzunehmen. Dann ist auch ein Entwurf betreffend die Kautionen der Versicherungsgesellschaften zu behandeln und die Revision von Artikel 95 der Bundesverfassung, um die Erhöhung der Zahl der Bundesräte zu erwirken. Außerdem haben die Räte zur Volksinitiative betr. die direkte Bundessteuer Stellung zu nehmen; dann harren immer noch der Erledigung: die Spielbank- und Staatsvertragsinitiative, die Vorlagen betr. das Automobilwesen, die Luftschiffahrt, die Einschränkung der Portofreiheit, die Tabaksteuer, die Förderung der nationalen Erziehung und die Mobilisationsrechnung pro 1914 und 1915. Als einzig neues Traktandum figuriert der Bericht des Bundesrates über die Verwendung des Alkoholzehntels pro 1916 durch die Kantone. Endlich sind 31 Motionen und 16 Postulate und 3 Interpellationen zu behandeln. Die Herren haben also Werg genug an der Kunkel. —

Der Bundesrat hat die Einschränkung des Zugsverkehrs auf den 1. März nächsthin beschlossen. Sie bedeutet gegen den bisherigen Verkehr eine Einschränkung von etwa einem Drittel. Der Schnellzugsverkehr an den Sonntagen

wird vollständig aufgehoben, auch einzelne Personenzüge fallen aus, so daß für den Sonntag nur ein gewisser Notverkehr aufrechterhalten bleibt. —

Herr Minister v. Planta, der zurzeit in Bern weilt, muß aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten in Rom zurücktreten. Er war schon letzten Sommer längere Zeit leidend und mußte aus diesem Grunde einen Urlaub antreten. Eine Wiederverwendung des verdienten Diplomaten steht zurzeit außer Frage. —

In der Presse werden Anstrengungen gemacht, um den Soldaten- und Offizierssold zu erhöhen, da derselbe für die Friedenszeit ausgerechnet worden sei und nicht für diese Zeit der ungeheuren Teuerung. —




In den Zeitungen wird bitter darüber geklagt, daß wir keine geeigneten Anstalten für die Unterbringung jugendlicher Sträflinge besitzen, da die Anstalten Trachselwald für Knaben und Hindelbank für Mädchen in jeder Hinsicht ungenügend, mangelhaft und direkt schädlich für die jugendlichen Menschen seien. —

Die Kohlenfunde in Gondiswil nehmen einen Umfang an, welchen niemand erwartet hätte. Die Bohrungen dieses Winters haben auf einer Fläche von zirka 15 Hektaren große Lager von 3—5 Metern Mächtigkeit erschlossen, welche nach den Berechnungen wenigstens 300,000 Tonnen Braunkohlen von mittlerer bis sehr guter Qualität ergeben sollen. Mit der Ausbeute wird im nächsten April begonnen werden. —

Der mittelländische Schwingerverband hat zu seinem Präsidenten wiederum Herrn Samuel Mäder, den bisherigen, bestellt. Er beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres verschiedene Schwingübungen, zum Teil im Schwellenmätteli-Bern und auf dem Lande abzuhalten. —

Die alt-historische Hühnersuppe in Burgdorf, die letztes Jahr wegfallen mußte, wurde dieses Jahr am 9. Februar wieder ausgeteilt. Sie erinnert bekanntlich an einen im Jahre 1388 auf die Stadt versuchten Ueberfall, bei welchem die ehrsamen Burgdorferinnen ihre Männer im Kampfe gegen den Feind unterstützten. Die Hühnersuppenfeier ward dann Jahrhunderte lang ein wichtiges Privileg der Burgdorfer Frauen. —

Die Behörden von Iseltwald haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Dampferverkehr auf dem Brienzersee aufrechterhalten zu können. Vergebens. Seit letzten Montag fahren keine Dampfschiffe mehr und der idyllische Ort sieht sich vom Verkehr mit dem Unterland wieder abgeschnitten wie in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Post wird wieder per Räf hinaufgetragen. —

Der bernische Lehrerverein hat wegen ungerechtfertigter Nichtwiederwahl eines Lehrers die Schulklasse an der erweiterten Oberschule in Melchnau und eine Schulklasse in Seehof (Elay), Amtsbezirk Münster, gesperrt. Allen Mitgliedern des bernischen Lehrervereins ist bei Androhung des Ausschlusses verboten, sich auf diese Schulklassen zu melden. —

Die Bohrungen nach Kohlenlagern bei Buix bei Pruntrut sind bereits in die Tiefe von 600 Metern gedrungen. Die gegenwärtig erreichten Schichten bestehen immer noch aus Hartfelsen, doch glaubt man, demnächst auf Gips und auf Salz zu stoßen, welche die Vorläufer der Kohlenschichten zu sein pflegen. —

Die Munitionsfabrikation im Berner Jura, wie in der Schweiz überhaupt, verfällt allgemein einer schweren Krisis. Die Verträge wurden zum Teil nicht erneuert und bereits haben mehrere Fabriken im Jura den Betrieb eingestellt. Auch die große Fabrik „Tecla" in St. Ursanne sieht sich genötigt, ihre Tore zu schließen und ihren annähernd 250 Arbeitern zu kündigen. Aehnliche Nachrichten kommen aus dem Wallis, wo in Martigny letzthin über 100 Arbeiter ihre Kündigung auf 14 Tage erhielten. —

In den Sälen der Gasthöfe zum Sternen und Bären in Worb findet in der Zeit vom 15. bis 18. März eine große kantonale ornithologische Ausstellung mit Verlosung statt. —

In Oberburg, wo man letztes Jahr zum ersten Mal die armen Schulkinder in die Ferien schickte und damit gute Erfolge und Erfahrungen gesammelt hat, wird ein Ferienversorgungsverein gegründet, dem jedermann beitreten kann, der einen Jahresminimalbetrag von Fr. 1.— bezahlt. —

Ein junger Jurassier, Paul Barth, in Bure (Berner Jura) will einen sehr einfachen und unsichtbaren Schutzapparat für unsere Armee erfunden haben, der im Kriegsfalle große Dienste leisten soll. —

An die Stelle eines Stadtschreibers von Thun ist vom Gemeinderat unter 28 Bewerbern Herr Hans Büttikofer, gew. Notar und Gerichtsschreiber, in Wangen a. A., gewählt worden. —

Der Gemeinderat von Interlaken hat Frau Dr. Jenzer-Moser in die Sanitätskommission gewählt. Frau Jenzer, eine Buchserin, ist wohl die erste Frau, welche eines der Aemter antritt, die das neue Gemeindegesetz den bernischen Frauen zugänglich gemacht hat. —

Der bernische Kantonalturnverein erläßt auch heuer einen Aufruf an die Jungmannschaft des Kantons zur Teilnahme am turnerischen Vorunterricht. Die Leitung der Sektionen des bernischen Mittellandes liegt in den bewährten Händen der Herren Hans Stucker, Worb, Fritz Künzi, Münsingen-Bern, Fritz Müllener, Bern und Hans Meier, Bern. Bekanntlich hat der turnerische Vorunterricht zum Zweck, die Körper unserer Jünglinge zu stählen, sie zum Mut und Ausdauer und zur Gewandtheit zu erziehen, um sie für die Verteidigung des Vaterlandes in ernster Stunde, für die Wehrpflicht überhaupt zu ertüchtigen. Und solcher Jungmannschaft bedarf unser Land heute mehr denn je. Neben der Pflege des Körpers wird diejenige der geistigen Anregungen nicht vernachlässigt, Ausmärsche über Berg und Tal werden den Jüngling das Land lieben lernen, in dem er geboren und dem er angestammt ist. — Dem Land und Volk zu dienen in Not und Gefahr, so lautet der Werberuf für den kantonalen turnerischen Vorunterricht, dem sich recht viele Jünglinge anschließen mögen. Schr.

Montag den 4. März nächsthin wird der Bernische Große Rat zu seiner ordentlichen Frühjahrssession zusammentreten. Auf seiner Traktandenliste figurieren eine Anzahl neuer Gesetze und Dekrete. Aus den Vorträgen der Direktionen seien erwähnt: Volksbegehren für Erlaß eines neuen Steuergesetzes, Bericht über die finanzielle Lage des Kantons, Verlegung des Lehrerinnenseminars Hindelbank. —

---

**† Emil Würsten-Rüfli (1854—1918),**
gew. Sekundarlehrer in Saanen.

Ein lieber Freund, ein edler Mensch und Bürger ist mit diesem Manne dahingegangen. — Einer kernigen, wohlangesehenen Bauernfamilie des schönen Saanenlandes entstammend, sollte der reichbegabte Emil Lehrer werden. Der damalige Geist des Seminars Muristalden wollte ihm nicht bekommen, und als er eines schönen Sommertags aus eigenem, freiem Entschlusse bei Herrn Rüegg, Direktor des Staatsseminars in Münchenbuchsee, anklopfte, fand er dort Aufnahme und schrieb seinen Eltern, sie möchten ihre Briefe nunmehr an die neue Adresse senden. Ein bergfroher Kamerad, arbeitete er frisch und freudig mit uns und wurde seiner lieben Heimat im Ebnit ein tüchtiger Lehrer, der einige Zeit sogar an der Sekundarschule mit bestem Erfolg wirkte. Doch sein ausgedehnter Land- und Bergbesitz verlangte immer mehr nach einer ganzen Arbeitskraft, und sein beschauliches, sinniges Wesen fand auch im innigen Verkehr mit der Natur Ersatz für den Lehrerberuf. Seine ideale, künstlerische Geistesrichtung wußte er mit den Anforderungen der Wirklichkeit so schön in Einklang zu stellen, daß ihn das Vertrauen seiner Landsleute überall zu führender Mitwirkung heranzog. Trefflicher Land- und Alpwirt und Viehzüchter, war er zugleich Sekretär des Viehzuchtverbandes, Mitglied der Sekundarschulkommission und des Gemeinderats. Ueberall wirkte er mit vorbildlicher Treue, Gewissenhaftigkeit und mit dem Segen der praktischen Uneigennützigkeit. Eine Periode bekleidete er die Würde eines Großratsmitgliedes, der er ebenso bescheiden wieder entsagte, als das Amt Saanen eines Mandats verlustig ging. Als eifriges und hervorragendes Glied der Schützen- und Sängerwelt, stellte er seine dichtende und malende Heimatkunst freudig in den Dienst der Volksgemeinschaft. Was er den Gefühlen der Talleute entlockt, tönte hell und weich in den anmutigen Versen wieder, die er ihnen in Vater Rudolf Wehrens Original dem „Anzeiger von Saanen und Obersimmenthal" schenkte. Mit seiner Gattin verband ihn eine glückliche Seelengemeinschaft, der nur die Kinderblume fehlte. Ein schlichtes Leben in der heimatlichen Tal- und Bergwelt, die er mit innigem Empfinden liebte,

war es ebenso reich in seiner gemütstiefen Innerlichkeit, als wohltuend im Wirken. — Wo es hinzog? —

Aus Erdenmüde zu den Sternen,
Wo licht es naht aus Himmelsfernen.

S. J.

---

In der Pulverfabrik Worblaufen ereignete sich am vorletzten Dienstag ein Brandausbruch, der, wenn er nicht sofort entdeckt worden wäre, leicht zu einem gewaltigen Unglück hätte ausarten können. Zum Glück befanden sich im Brandherd keine Sprengstoffe. Die Brandwache von Bern konnte schließlich mit Hilfe einiger Bewohner aus Worblaufen des Brandes Herr werden. —




Der zirka 1000 Mitglieder zählende Zentralbeamtenverband der Stadt Bern wählte in seiner letzten Generalversammlung den bisherigen verdienten Präsidenten E. Stucki zum Sekretär-Redaktor und das langjährige Vorstandsmitglied Hr. Hermann Salvisberg, Beamter des eidgenössischen Militärdepartements, zum Präsidenten.

In Bern ist letzte Woche eine Sektion des Verbandes schweizerischer Köche zustande gekommen. An der Spitze der Sektion Bern steht Herr Lüdi, Wirt vom Café Central. —

Die diesjährigen schriftlichen Patentprüfungen für Primarlehrer sind angesetzt auf den 4. und 5. März, für Primarlehrerinnen auf den 6. und 7. März nächsthin. Die mündlichen Prüfungen im Oberseminar beginnen am 1. April und dauern bis 3. April, die mündlichen Prüfungen im Monbijou am 4. April und endigen am 6. April. Die Patentprüfungen für Sekundarlehrer beginnen am 1. März an der Hochschule. —

In Bern ist eine Zentralstelle für Berufsberatungen ins Leben gerufen worden. Dem Aufruf des Initiativkomitees haben bis jetzt 214 Einzelpersonen, Firmen, Vereine und Behörden der Stadt und des Kantons Bern Folge geleistet. Die gezeichnete Summe hat 2872 Fr. ergeben. Soll aber die Zentrale in nutzbringender Weise in Betrieb gesetzt werden können, so erfordert das natürlich noch ein Vielfaches dieser Summe. Es ergeht daher an alle Private und Vereine, die bisher dieser Bestrebung noch fern geblieben sind, der Aufruf, ihren Beitritt zu erklären. Anmeldungen nimmt Herr Notar Wehrli, Bahnhofplatz 3 in Bern, entgegen. —

Am Gurten wurde anläßlich eines Spazierganges ein steinzeitlicher Fund in der Form eines kleinen Steinbeils gemacht, das zirka 8 cm lang und 5 cm breit ist. Der Fundort liegt in der Nähe des Waberndorfes, beim sogen. Mätteligut. Es ist dies nicht der einzige Fund am Gurten, der auf die Steinzeit zurückführt. Auch im Laufe des letzten Jahres wurde eine, jetzt im Historischen Museum aufbewahrte, hübsch gearbeitete Pfeilspitze aus Feuerstein gefunden und ferner ein sogenannter Schalenstein, ein Trankopferaltar aus keltischer Druidenzeit. —

Als Abschluß der vom bernischen Hochschulverein veranstalteten populär-wissenschaftlichen Vorträgen sprach letzte Woche Herr Prof. Dr. Guggisberg im Großratssaal über die körperliche und geistige Eigenart der Frau. Dem Vortrage folgten mit gespanntem Interesse sowohl zahlreiche Männer wie Frauen und verdankten am Schlusse dem Redner seine Ausführungen durch reichen Beifall. —

Der Bürgerturnverein Bern hat zu seinem Präsidenten Herrn Karl Maurer, Zollbeamter, und zu seinem Oberturner Herrn Fritz Beuchat, den bekannten Nationalkranzturner, gewählt. —

Der bernische Verein der Freunde des Jungen Mannes hat zu seinem Präsidenten Herrn Imboden, Sekretär des schweizerischen Finanzdepartements, gewählt. —

An Stelle des zurückgetretenen Dr. Lüdi, der bekanntlich auf die Schweizerische Depeschenagentur übergesiedelt ist, wurde Herr Dr. Zäch, bisher Sekretär des Sanitätsdepartements in Basel, gewählt. —

In Bern zirkulierte letzte Woche das hartnäckige Gerücht, daß ein anarchistisches Komplott entdeckt worden sei, das mit dem in Zürich Aehnlichkeit habe. Hoffentlich ist das Gerücht nur infolge der allgemein herrschenden Nervosität des Publikums entstanden. Es heißt, auch die Stadtwache sei um ein Bedeutendes verstärkt worden, eine Vorsichtsmaßregel, die allerlei vermuten läßt und ihre bestimmten Gründe wohl haben wird. —

Der Spionagefall Kötschel wird in zirka 3—4 Wochen vor dem Divisionsgericht in Bern zur Verhandlung kommen. —

Das bernische Publikum wird vor einem Schwindler gewarnt, der sich in der Stadt herumtreibt und Bestellungen auf eine Broschüre der Blindenanstalt Köniz entgegennimmt. Gewöhnlich wird ihm der Franken, denn soviel kostet die Broschüre, gleich bezahlt, und der Schwindel kommt erst an den Tag, wenn die betreffenden Personen bei der Blindenanstalt anfragen, wo denn die versprochene Broschüre bleibe. —

Der französische Botschafter Beau in Bern wird auf Ende Februar von seinem Posten bei uns zurücktreten, um in Paris das Präsidium einer Kommission zu übernehmen, die sich mit den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz nach dem Friedensschluß zu befassen hat. An seine Stelle kommt ein Herr Dutasta, der Sohn eines früheren Bürgermeisters in Toulon, zurzeit höherer Beamter in Paris. Er ist 44 Jahre alt. Der Wechsel in der Botschaft wird in der wohlwollenden Haltung der französischen Regierung gegenüber der Schweiz keine Aenderung bedeuten. —

Die jungfreisinnige Partei der Stadt Bern hat in ihrer Versammlung vom 12. Februar als erste bürgerlich-politische Partei mit großem Mehr die Aufnahme der Frauen in die Partei beschlossen. —

Letzte Woche berief der bernische Kaufmännische Verein die jüngeren Mitglieder zu einer Versammlung ein zur Besprechung der Frage einer Trennung des Vereins von den Prinzipalen und Ausgestaltung des erstern zu einer reinen Angestelltenorganisation. —

Die Infanterieschützen der Stadt Bern können dieses Jahr auf ein 25jähriges Bestehen der Gesellschaft zurückblicken. Sie wollen diesen Anlaß im Herbst dieses Jahres festlich begehen. Als Präsident pro 1918 amtet Herr Rud. Weber, Beamter der S. B. B. —

Wie verlautet, hat die städtische Polizeidirektion den Schaustellern die Frühjahrsmesse auf der Schützenmatte wieder zugesagt, sofern bis dahin nicht schwere politische Hinderungsgründe eintreten. —

Um dem Gedanken der Eröffnung einer Plankonkurrenz mehr Nachachtung zu verschaffen, hat die Buchdruckerei Büchler eine hübsch ausgestattete Broschüre unter dem Titel „Groß-Bern" herausgegeben, die mit schönen Bildern und Plänen der alten Stadt versehen ist und allgemeines Interesse verdient. Sie ist in allen Buchhandlungen zu haben. —

---

### Stadttheater.

„Igernes Schuld" v. Max Pulver. (Wegen Platzmangel verschoben.)

Der bretonische König Uterpendragon liebt Igerne, die Frau seines Vasallen Gorlois, mit stürmischer Leidenschaft und begehrt sie zu besitzen. Der Zauberer Merlin verschafft ihm den Zutritt zu ihrem Lager; in der gleichen Nacht wird ihr Mann, der sich mit Racheabsichten ins königliche Zelt geschlichen hat, getötet. Igerne wird so für den König frei; doch fühlt sie sich nicht mehr rein, seitdem sie erfahren hat, daß Gorlois in der gleichen Nacht gestorben, da sie den Fremden in der Gestalt ihres Mannes umarmt hat. Erst wenn sich ihr der König entdeckt hat, wird sie des neuen Lebens an der Seite des heimlich Geliebten froh.

Das Stück hat Anklänge an Hebbelsche Tragödien; es strebt ihnen nach in der Sprache, im Stoff- und im Ideenkreis. Doch wenn Hebbels Kunst Erfüllung ist, bedeutet die Pulvers — soweit wir sie aus „Igernes Schuld" beurteilen können — nur ein Versprechen. Das Stück hat schwere Mängel. Es fehlt ihm die zwingende Logik. Merlins Auftreten ist innerlich nicht begründet, ebensowenig begreifen wir Igernes „Schuld". Ein Verschulden im Sinne der tragischen Schuld liegt nicht vor, darum kann auch, was da um Schuld und Sühne herum geredet wird, auf den Zuschauer keinen Eindruck machen. Nur mit einem Fuß schreitet der Dichter auf dem Boden der Allgemeingültigkeit; den andern schleppt er auf dem dürren Boden historisch-philologischer Vorstellungen nach.

Trotzdem war die Aufführung interessant. Dies vermöge einer sorgfältigen Inszenierung (Hr. Kehm), die die Stimmungsschätze des Stückes sicher zu heben verstund (I. Akt!), und vermöge des gediegenen Spieles. A. Biberti, M. Conrad und E. Kohlund in den Hauptrollen sicherten dem Stück immerhin einen schönen Achtungserfolg. H. B.

„Der Freischütz".

Gleich mit der Ouvertüre stehen wir mitten in der herrlichsten Romantik; einer Romantik, wie sie sich in der Musik einzig bei Carl Maria von Weber, in der Malerei bloß bei Schwind findet. Solange es Menschen mit romantischer Sehnsucht gibt, solange wird der Freischütz auf dem Theater erhalten bleiben, trotzdem er von Auswüchsen der Romantik auch nicht ganz frei ist und an Unwahrscheinlichkeiten der Handlung nichts zu wünschen übrig läßt. Ein moderner Musiker wüßte ebenfalls die Grauen der Wolfsschlucht mit ganz andern orchestralen Mitteln zu schildern. Früher mochte es bei der Musik der Wolfsschlucht dem Hörer mit kaltem Schauer über den Rücken gekrabbelt sein; heute sehen wir dem Spektakel mit ruhigerem Blute zu. Sind unsere Nerven schon so abgestumpft, daß es stärkerer Mittel bedarf, um uns wieder das Gruseln zu lernen?

Das Werk hat heute eine Art Wiedergeburt erfahren dank der Regie Carl Struwés, der das Werk eigenartig und selbständig anfaßte. Nicht zuletzt der Regie ist es zu verdanken, daß bei der Wolfsschluchtszene auch bei dem ruhigsten Dickhäuter ein geheimes Grauen aufsteigt, selbst wenn er auch nicht mehr an den bösen „Samiel" glaubt. Ueberzeugend wirkte allerdings auch der dämonische „Kaspar" Lehnerts, dem man von ferne schon anroch, daß er mit dem Teufel im Bunde steht.

Da auch die übrigen Rollen vorzüglich besetzt waren, kam eine recht erfreuliche Aufführung zustande, die von Kapellmeister Ernst Hohlfeld mit innigem Verständnis geleitet wurde. Webers Romantik steht ihm entschieden näher als die heißblütige Musik Verdis.

Als Gast sang Marguerite Durand das Aennchen. Die junge Sängerin, die schon hie und da bei Liebhaberaufführungen mitwirkte, überraschte durch ihr musikalisch und darstellerisch sicheres Auftreten. Sie verfügt über den jugendlichen Uebermut und die naive Grazie, die die Rolle des Aennchen kennzeichnen. Schw.

### Klavierabend Juliette Wihl.

An einem Klavierabend im Burgerratssaal brachte die Brüsseler Künstlerin Juliette Wihl ein vorzüglich gewähltes klassisches Programm, dessen Werke von der Pianistin mit feinem musikalischem Empfinden und ohne virtuosen Aufwand vortrug. Sebastian Bach gewinnt zwar nicht immer durch die Liszt'sche Bearbeitung, umsomehr Anerkennung gehört der Wiedergabe des Präludiums mit Fuge. Durchsichtig und formvollendet spielte sie auch Beethovens „Pathétique" und die feinen Chopin-Etuden.

Anhaltender Beifall lohnte die reife Künstlerin. Schw.

### Erstes Symphoniekonzert.

Die Bernische Musikgesellschaft veranstaltet neben den Abonnementskonzerten gegenwärtig noch fünf Extrakonzerte, in denen nur Werke von Beethoven, insbesondere dessen Symphonien, zur Aufführung gelangen sollen.

Der Auftakt zu diesen Konzerten hat am letzten Dienstag vielverheißend begonnen. Symphonie 1 und 5, sowie das Klavierkonzert mit Orchester Nr. 4 standen auf dem Programm. Es war ein guter Gedanke, neben dem ersten Werk, das noch vielfach nach Haydn und Mozart hinweist, die herrliche 5. Symphonie in C-moll zu bringen, in der Beethoven in eigener Größe vor uns ersteht.

Den Klavierpart des Klavierkonzertes hatte der Berner Oskar Ziegler übernommen. Er ist uns kein Unbekannter mehr und seine Interpretation des nicht leichten Werkes hat uns bestätigt, daß er ein ernsthafter und talentvoller Künstler ist, der unsere Aufmerksamkeit verdient und dessen weitere Entwicklung wir mit Interesse verfolgen. Schw.

### Konzert des Männerchors Konkordia.

Am Sonntagabend fand in der Französischen Kirche das gut besuchte Konzert des Männerchors Konkordia statt. Volkslieder in einem guten Tonsatz bieten immer eine dankbare Aufgabe, und diese wurde von dem konzertgebenden Verein auch in vorzüglicher Weise gelöst. Der Vortrag verriet fleißige Arbeit und inneres Verständnis sowohl vom Leiter wie von den Sängern. Die schlichte ungekünstelte und doch formschöne Wiedergabe wirkten wohltuend. In angenehmer Abwechslung im Programm sang Frau Roth zwischen den Chorliedern einige Solovorträge für Altstimme, in denen die Sängerin den Stimmungsgehalt der Lieder gut festzuhalten vermochte. Schw.

### Spielplan des Berner Stadttheaters

vom 17.—24. Februar 1918.

Sonntag, 17. Febr., nachm.: „Die beiden Seehunde", Lustspiel von Carl Rößler; abends: „Lohengrin", Oper von Richard Wagner.

Montag, 18. Febr.: „Das vierte Gebot", Volksstück von Ludwig Anzengruber.

Dienstag, 19. Febr.: „Wilhelm Tell", Schauspiel von Friedrich Schiller.

Mittwoch, 20. Febr.: „Die Gärtnerin aus Liebe", Komische Oper von W. A. Mozart.

Donnerstag, 21. Febr.: „La seconde Mme. Tanqueray" (Franz. Gastspiel), von Robert d'Humières.

Freitag, 22. Febr.: „Tristan und Isolde", von Richard Wagner.

Samstag, 23. Febr.: „Boccaccio", Operette von Franz v. Suppé.

Sonntag, 24. Febr., nachmittags: „Ds Schmocker Lisi", Berndeutsches Lustspiel von Otto v. Greyerz (Heimatschutztheater); abends: „Der Troubadour", Oper von Giuseppe Verdi.

### Zum Josef Reinhart-Abend im Burgerratssaal (13. Februar 1918).

Die Freistudenten haben ihren Freunden kurz vor Semesterschluß noch eine große Freude bereitet, indem sie ihnen einen Josef Reinhart-Abend mit Vorlesungen des Dichters und Liedervorträgen dreier bedeutender Solokräfte boten. Es sei ihnen dafür herzlich Dank gesagt.

Josef Reinharts Poesie wirkt in ganz besonderem Masse durch das gesprochene Wort. Die feinen und feinsten Herzenstöne seiner Prosa und seiner Lyrik wollen in Lauten gehört, nicht erst aus den schwarzen Lettern des Buches übersetzt werden. Das Vorlesen tritt gerade bei seinem Dialektgeschichtlein mit seiner intimsten Wirkung in Kraft. Und erst noch, wenn der Vorleser es wie der Dichter selbst versteht, im Untertond er Stimme ein verschmitztes Büblein oder ein strupfiges Mädel, einen gutmütigen alten Papa von Schulmeister oder einen wohlmeinenden ehrwürdigen Pfarrer zu malen, daß man ihn leibhaftig vor sich zu sehen glaubt. Reinhart liest unterhaltlich vor. Das macht: er spricht aus seinem Vorlesen ein Behagen an den Freuden und Aengsten, Wünschen und Begehren, den Kniffchen und Winkelzügen seinen Seppli heraus, das anstechend wirkt. Dazu kommt: den gemütswarmen Humor, der wie mit goldenem Lichtchen Reinharts Prosa durchstrahlt, will man auf einem lieben Gesichte und aus freundlichen Augen bestätigt finden. Auch hier kommen wir bei Reinhart auf die Rechnung. — Der Dichter las eingangs ein köstliches schriftdeutsches Schulgeschichtchen aus einem ungedruckten Manuskript vor, dann aus seinem jüngsten Buche die schönste Partie der Novelle. „Der Birnbaam"; dann die feine Dialektskizze „Der Herr Pfarrer" aus „Waldvogelzyte" und zum Schluß einige seiner neuesten „Liedli", worunter das von den „zwöi Stärnli", dem irdischen und dem himmlischen, jedem Zuhörer in warmer Erinnerung bleiben wird.

Von der schier beispiellosen Wertschätzung, die Reinharts Lyrik überall erlebte, legen die 4 Komponistennamen, die das mit der Vorlesung verbundene Liederprogramm enthielt, beredtes Zeugnis ab.

Frau M. Buri-Morgenthaler, Bern, interpretierte einige der Kompositionen Reinhartscher Liedli von C. Meister, Fritz Niggli und Eugen Pabst mit einem fein geschulten, warmen Sopran und mit tiefer Empfindung. Seine eigenen geistvollen und zugleich lieblichen Vertonungen brachte Heinrich Pestalozzi, Bariton und Komponist aus Zürich in überaus ansprechender Weise zur Geltung. Am Flügel begleitete Fräulein Else Schwegler; ihr ausdrucksreiches und verständnisvolles Spiel trug zum Gelingen des Abend ein Wesentliches bei. H. B.

### Allerdings.

Friedensglocken allerdings
Klingen aus dem Osten,
Doch im Westen Völkerhaß
Fest steht noch auf Posten.
Demokraten — allerdings —
Spielen Völkerfatum:
Und der Zürcher Holzer stellt
Kühn das Ultimatum.

Allerdings, die Holzer sind
Nicht ganz ernst zu nehmen,
Machen es wie Mackensen
Drunt' bei den Rumänen.
Unterschied ist allerdings
Ueberall hienieden:
Holzer wollen Revoluzz,
Mackensen will Frieden.

Allerdings ist heut' die Welt
Größtenteils verbogen:
Demokraten nennt man es,
Und sind — Demagogen.
Lenin macht den Knecht zum Herrn,
Herren zu Vasallen:
Allerdings läßt er dafür
„Alle" niederknallen.

Für den Frieden ebenso
Morden Millionen:
Allerdings, der Friede soll
Sich dafür auch lohnen.
Und wer schließlich übrig bleibt
Wird es herrlich haben;
„Stüüre" muß er allerdings:
„Da liegt der Hund begraben!"

Hotta.

### Notiz des Verlages.

Das Titelblatt mit Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1917 wird den Abonnenten von 1917 mit der nächsten Nummer unserer Zeitschrift zugestellt.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher, Spitalackerstr. 28, Bern.